

Brief an meine Freund*innen und Bekannte, die überlegen bei der Tübinger OB-Wahl Boris Palmer zu wählen¹

Die OB-Wahl rückt näher und es zeichnet sich immer mehr ab, dass Boris Palmer für weitere acht Jahre Oberbürgermeister von Tübingen werden könnte und vermutlich sein wird. Dies finde ich eine irritierende Nachricht. Noch irritierender finde ich, wer sich alles überlegt, ihn zu wählen. Für mich ist er nicht wählbar. Mir geht es also nicht darum, welche*r Kandidat*in unter Abwägung verschiedener Aspekte die*der Beste oder auch die*der Wählbarste ist. Das ich hier versuche zu begründen und zur Diskussion stelle, ist die Position, dass ich ihn auch, dann wenn unter diesen Abwägungen die persönliche Wahl auf Boris Palmer fallen würde, ich ihn nicht wählen könnte und eben nicht für wählbar halte.

Legitime Gründe für Wahlentscheidungen und die Grenzen der Wählbarkeit

Menschen machen ihre Wahlentscheidung davon abhängig, zu welcher*m Kandidat*in sie in für sie wichtigen Politikfeldern die größte Übereinstimmung haben. Das ist die normale und selbstverständlich legitime Wahl-o-mat-Logik. Menschen nehmen auch inhaltlichen Dissens in anderen politischen Feldern in Kauf, weil sie einer*m Kandidat*in am meisten zutrauen, in den für sie zentralen Feldern Politik auch real durchzusetzen. (Wobei hier aus einer genderkritischen Perspektive schon zu bedenken wäre, an was es liegt, warum im Zweifelsfall Männern diese Durchsetzungskompetenz mehr zugetraut wird und wir in Baden-Württemberg wohl auch aus diesem Grund 90% männliche Oberbürgermeister*innen haben. Aber gut, das kann ja in der konkreten Situation trotzdem anders bewertet werden.) Und womöglich nehmen sie dafür auch eine Distanz in politischen Stilfragen oder befremdlichen Charaktereigenschaften in Kauf.

Wenn ich begründen will, warum Boris Palmer als Oberbürgermeister nicht wählbar ist, geht also nicht darum, ob es für einen OB angemessen ist, sich mitten in der Nacht in der Rolle des Chefs der Polizeibehörde mit Passanten anzulegen oder im Nägelehaus eine unfreundliche Bedienung darauf aufmerksam zu machen, ob er wisse, mit wem er es zu tun habe und wie viele Menschen er mit einem Facebook-Post erreichen könne. Das finde ich befremdlich, aber das mag jeder* selbst beurteilen.

Es geht dann auch nicht darum, ob Boris Palmer ein guter oder schlechter Politiker ist. Ich kenne und schätze Boris Palmer aus der Zusammenarbeit der Gruppe ZAK³ bei der Durchsetzung eines Nulltarifs im ÖPNV (Tü-Bus umsonst). Auch wenn hier schon deutlich wurde, dass soziale Gerechtigkeit kein Anliegen von ihm ist, so war doch bemerkenswert, wie er hier aus seiner Position als OB heraus mit uns als aktivistische Gruppe umgegangen ist, die unterschiedlichen Rollen anerkennend, Kritik akzeptierend. Bemerkenswert fand ich auch die fachliche Tiefe, wie er sich in das Thema eingearbeitet hat. Viele Kapitel seines Buches „Erst die Fakten, dann die Moral“ habe ich mit Gewinn gelesen.

¹ Ich schreibe diesen Brief an Menschen, die ich kenne und bei denen ich davon ausgehe, dass wir bei allen möglichen Differenzen zu konkreten politischen Fragen, eine gemeinsame Grundhaltung haben zu Fragen, wie die Welt sein sollte. Menschen, die diese nicht teilen, werden sich womöglich nicht angesprochen fühlen. Ich schreibe ihn als eine persönliche Positionierung. An manchen Stellen nutze ich trotzdem bewusst Formulierungen wie „unser Verständnis von ...“, um deutlich zu machen, dass mein Wissen zu diesen Fragen eines ist, was in vielen kollektiven Diskussions- und Arbeitsprozessen entstanden ist. Ich profitiere hier von dem Wissen von und auch aus der Zusammenarbeit mit Menschen und Communities, die in sozialen (Schwarze, feministische, queere) Bewegungen um gleiche Rechte dieses Wissen gegen herrschende und tief in der Gesellschaft verankerte „Selbstverständlichkeiten“ erarbeitet und erkämpft haben.

Es geht dann auch nicht darum, welche Verdienste er um Tübingen hat. Ob das Setzen auf Wachstum, Hightech und KI zu fast jedem Preis eine wirklich nachhaltige Strategie ist, kann mensch bezweifeln. Aber er hat wichtige Dinge angestoßen. Und er lässt in „seiner“ Stadtverwaltung an vielen (leider nicht allen) Stellen gute Leute einen guten Job machen. Entscheidungen des Gemeinderats, die ihm vielleicht auch nicht immer gefallen, wie die Einsetzung eines*r Queerbeauftragten, trägt er mit. adis e.V., der Verein, bei dem ich arbeite, wird von der Stadt gefördert. Wir arbeiten im Projekt „Tübingen aktiv gegen Diskriminierung“ eng mit der Stadt Tübingen zusammen.

Es geht dann schließlich auch nicht darum, ob sein teils oberlehrerhaftes Auftreten wichtigen politischen Anliegen wie der Regionalstadtbahn am Ende mehr geschadet als genutzt hat. Warum hat er kein einziges Anliegen, bei dem die Bürger*innen befragt wurden, durchgesetzt? All diese Kriterien können abgewogen werden und einfließen in eine Bewertung der verschiedenen Kandidat*innen.

Die Frage der Wählbarkeit entscheidet sich an der Überschreitung von Grenzen im politischen Handeln eines*r Kandidat*in, die sie*ihn für das Amt eines*r Oberbürgermeister*in disqualifizieren. Ich denke, dass es einen Konsens gibt, dass es diese Grenzen von Grundregeln eines demokratischen und auf Respekt beruhenden Umgangs gibt. Wo diese Grenzen liegen, lässt sich nicht immer eindeutig objektiv festlegen, muss also Gegenstand der gesellschaftlichen Debatte sein. Und dazu will ich hier bezogen auf Boris Palmer meine Gedanken mit euch teilen und zur Diskussion stellen.

Es gab - begonnen mit der sogenannten M-Kopf-Debatte vor knapp zehn Jahren (!) - unzählige Beispiele für Debattenbeiträge von Boris Palmer, die wir hier kritisch diskutieren könnten. Manche davon waren politische Positionierungen, über die wir diskutieren und streiten könnten. Manche von ihnen haben aber die Grenze demokratischer Mindeststandards überschritten, weil sie Gruppen, die ohnehin von ständiger Ausgrenzung und Würdeverletzungen betroffen sind, verletzt und seelischen Schaden zufügen. Aufgrund der ständigen Wiederholung des gleichen Musters kann hierbei nicht mehr von „Entgleisungen“ im Eifer des Gefechtes gesprochen werden. Soweit ich das überblicke, hat er diese Beiträge so gut wie immer auch im Nachgang gerechtfertigt und verteidigt. Es sind Positionen, von denen er zutiefst überzeugt ist, dass sie richtig sind.

Ein Beispiel: das Foto vom Botanischen Garten

Ich will das hier an einem Beispiel verdeutlichen. 2018 hat Boris Palmer privat im Botanischen Garten ein Foto von drei auf einer Bank sitzenden jungen Schwarzen Männern gemacht und das Foto mit der Bildunterschrift „Drogendealer 50 Meter vom Spielplatz“ auf seinem Facebookaccount veröffentlicht.² Das kann mensch wohl als Rufmord bewerten. Es geht einfach nicht - und schon gar nicht aus der Position eines Oberbürgermeisters heraus - Menschen, von denen er nichts weiß, als dass sie Schwarz, jung und vermutlich männlich sind, in dieser Weise zu stereotypisieren, zu stigmatisieren und zu kriminalisieren. Dies ist eine grobe Würdeverletzung gegenüber diesen drei Menschen, die auf dem Bild zumindest schemenhaft auch erkennbar sind (!), aber auch gegenüber all den anderen Menschen, die diese drei Eigenschaften verkörpern und dies nur so lesen können, als dass sie hier ebenso mit stigmatisiert werden. Dies ist nicht nur respektlos, sondern das sind Würdeverletzungen, welche schlicht nicht erlaubt sind. Und diese Würdeverletzungen sind in den grundlegenden Artikeln des Grundgesetzes klar geächtet.

Die Legitimation dieser Position mit statistischen Wahrscheinlichkeiten ist – wie sie vielen von euch insbesondere von der Episode mit dem sogenannten „Rüpelradler“ in Schwäbisch Gmünd in

² zu finden u.a. auf der Seite <https://obwahl.tuebingen.social/palmer-ueber-menschen/>.

Erinnerung seine wird - ist zynisch. Gerade weil Boris Palmer hier versucht, mit angeblich nüchternen Fakten stereotype Bilder über „Gruppen“ zu rechtfertigen, und sich damit von einer plumpen rassistischen Polemik von ganz rechts abgrenzen möchte, werden diese Bilder noch wirkungsmächtiger.

Diese Logik, Menschen als Gruppen zu konstruieren und mit negativen Bildern zu belegen, ist nicht nur ein Diskursthema. Sie führt für die so zur Gruppe gemachten „Gruppen“ auch zu alltäglichen entwürdigenden Schikanen. Auch wenn es sicher ein sehr hohes Interesse der Allgemeinheit gibt, Verbrechen aufzuklären, so wird doch eine Grenze überschritten, wenn - wie in Tübingen durch Boris Palmer betrieben – nach einer Vergewaltigung alle Schwarzen Männer in Tübingen zu einem Gentest gebeten und somit als Verdächtige behandelt werden. Hier wird eine Gruppe aufgrund eines Merkmals unter Generalverdacht gestellt.

Facebookbeiträge wie der oben aufgeführte sind darüber hinaus auch gefährlich. Gerade der Hinweis in der Bildunterschrift auf den naheliegenden Spielplatz emotionalisiert ohne jeglichen sachlichen Hintergrund. Dies schürt tief in der Gesellschaft verankerte Bilder über „die Anderen“. Ihr könnt euch vielleicht an die Diskussionen in den 80er und 90er Jahren erinnern, als wir kritisiert und dagegen protestiert haben, wie solche Debatten (damals zum Thema Asyl) ein Klima schaffen, in dem sich dann manche legitimiert fühlen, anzugreifen und zuzuschlagen. Wir erinnern uns an Rostock-Lichtenhagen, Solingen, Mölln und all die anderen schrecklichen rassistischen Pogrome und Morde, die eine Blutspur bis heute ziehen. Politiker*innen, Medien, Publizist*innen, die mit solchen Bildern Politik machen oder Schlagzeilen produzieren, tragen nicht die Verantwortung für diese Morde. Aber sie tragen die Verantwortung für ein gesellschaftliches Klima, in dem dies möglich wird.³

Was hat das mit Rassismus zu tun?

Ich hatte zuerst überlegt, in diesen Zeilen ganz auf die Diskussion zum Thema Rassismus zu verzichten, die leider sehr schnell dazu führen kann, dass reflexartige Abwehrreaktionen ein echtes Zuhören und Miteinanderreden verhindern. Nur die Erwähnung des Wortes Rassismus wird oft schnell als Rassismuskeule diffamiert. Das ist sehr bedauerlich, weil es eine wichtige Debatte verhindert. Aber die Diskussion ist schon da. Auch durch Boris Palmer selbst, der – und ich nehme ihm das ab – sich sicher ist, dass er mit dieser Kommunikations-Politik einen Beitrag zum Kampf gegen Rassismus leistet. Dazu weiter unten mehr.

Der politischen Position Boris Palmers liegt, wie er selbst sagt, ein Verständnis von Rassismus zu Grunde, das Rassismus begrenzt auf offen rassistische Äußerungen und Gewalttaten. Da in dieser Sichtweise Rassismus immer nur bei den anderen, bei rückwärtsgewandten Rechtsextremen vorkommt, ist klar, dass der Vorwurf des Rassismus gegen sich selbst immer leicht zurückgewiesen werden kann. Und es ist auch naheliegend, dass der Vorwurf des Rassismus als Keule empfunden wird, die jemanden politisch „vernichten“ soll.

³ Ausführlicher dazu siehe auch der aktuelle adis-Kommentar: <https://adis-ev.de/wer-ist-hier-eine-gefahr-fuer-die-demokratie-ein-kommentar-zu-den-aktuellen-aussagen-von-boris-palmer-und-ihren-wirkungen>

Wenn wir von Rassismus sprechen, meinen wir etwas anderes, und diesen Unterschied zu verstehen, ist für diese Debatte wichtig⁴. Ich kann dies in diesem Rahmen nur unzureichend entfalten⁵, will aber versuchen, ein paar zentrale Punkte zu benennen und an dem Beispiel des Facebookbeitrags zu diskutieren.

- Wenn wir über Diskriminierung sprechen, geht es immer um Ungleichbehandlungen oder Würdeverletzungen von strukturell benachteiligten Menschen. Dabei ist nicht entscheidend, wie diese Ungleichbehandlung zustande kommt. Es geht um die Wirkung der Ungleichbehandlung und nicht um die Absicht. Dies definiert auch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, also die bestehende rechtliche Grundlage in unserer Gesellschaft. „Wirkung“ bedeutet nicht „gefühlte Wirkung“, sondern tatsächliche Ungleichbehandlung. Aber es hat eben nichts mit einer bestimmten Gesinnung oder bösen Intention zu tun, sondern es geht darum, was dies für die Betroffenen bedeutet. Bezogen auf den konkreten Fall bedeutet dies, dass entscheidend ist, was dieser Facebookeintrag für die drei abgebildeten Männer, und auch für alle, die da mitgemeint sind, für eine Wirkung hat und nicht, was Boris Palmer damit erreichen wollte.
- Als Rassismus wird bezeichnet, wenn eine Gruppe (aufgrund der Hautfarbe oder der ethnischen Herkunft) konstruiert wird, über diese „zur Gruppe gemachten Gruppe“ (Astrid Messerschmidt) Bilder produziert und reproduziert werden, so dass sie zu einem gewissermaßen „natürlichen“ gesellschaftlichen Wissen über diese „Gruppe“ werden. Diese Bilder dienen dann dazu, eine reelle strukturelle Ausgrenzung dieser „Gruppe“ zu legitimieren. Also: Weil „die“ so sind, ist legitimiert, dass man sie ausgrenzen darf, und erklärbar, dass sie in der Gesellschaft marginalisiert sind. Bezogen auf den Facebookbeitrag sind die drei Schritte Konstruktion einer „Gruppe“, (Re)Produktion von stereotypen Bildern und Legitimation für ihre Ungleichbehandlung gut sichtbar.
- Diese Bilder regeln, wer in dieser Gesellschaft legitim zugehörig ist und selbstverständlich teilhaben darf, und wem welche Kompetenzen zugeschrieben werden, die ihr*ihm ermöglichen und legitimieren, bestimmte privilegierte Positionen in der Gesellschaft einzunehmen. So blicke ich selbst auf ein Leben zurück, in dem ich mich in allen für mich wichtigen Institutionen ganz selbstverständlich bewegen konnte, zugehörig war, ohne dies erst verdienen zu müssen. Ein Leben, in dem ich immer erlebt habe, dass mir zugetraut wird, das zu können, was ich machen will. Dieses Privileg unterscheidet mich von vielen und ermöglicht mir die privilegierte Position, die ich einnehme. Ich bin durch die rassistischen Verhältnisse dieser Gesellschaft und im Globalen durch die postkoloniale, rassistisch geprägte Weltordnung bevorteilt. Bilder, die mich als „weißen alten Mann“ benennen, beschreiben ganz treffend meine gesellschaftliche Position. Aber vor allem haben sie nicht das Verletzungspotential wie Bilder, die sich – wie im Facebookbeitrag – auf Gruppen beziehen, die strukturell ausgegrenzt sind und wissen (oder spüren), dass diese Bilder diese Ausgrenzung erzeugen, verstärken und legitimieren.
- Wir werden alle in eine Gesellschaft hineingeboren und sozialisiert, in der diese rassistischen Bilder über die konstruierten „Anderen“ schon da sind. Sie sind Teil unserer Normalität. Sie

⁴ Das hier skizzierte Verständnis von Rassismus ist keine besonders radikale Position, sondern weitgehend common sense, und wird so beispielsweise auch von der zur Neutralität verpflichteten Bundeszentrale für politische Bildung vertreten <https://www.bpb.de/themen/rassismus-diskriminierung/rassismus/>

⁵ Ausführlicher zum Beispiel in einem Vortrag von meiner Kollegin Maria Kechaja und mir: <https://adis-ev.de/publikationen/mediathek/die-schwierigkeit-nicht-rassistisch-zu-sein>

sortieren unsere Wahrnehmung. (Wenn ich hier schreibe „wir alle“, stimmt das auf eine Art, weil auch die Menschen, die direkt von Rassismus betroffen sind, mit der Normalität dieser Bilder aufwachsen und sich oft selbst erst von diesen „Normalvorstellungen“ befreien müssen. Gleichzeitig ist es auf eine Art auch falsch, weil in diesem „wir alle“ eben nicht sichtbar ist, wie unterschiedlich diese Bilder wirken.)

Für die Bewertung des Facebookbeitrags bedeutet dies zunächst, dass die Wirkung der Bilder oder der Benennungen von „Gruppen“, die ich/wir benutze(n), immer auch davon abhängen, was darin an vorhandenen oft tief verankerten Bildern angesprochen wird. Die Würdeverletzungen, die sie erzeugen, hängt eben nicht nur in dem einen Bild, sondern in der Wiederholung. Bildhaft gesprochen streut es Salz in offene Wunden. Insbesondere Menschen wie Boris Palmer, die die Möglichkeit haben, Bilder mit hoher Reichweite und einer besonderen gesellschaftlichen Reputation zu verbreiten, haben die Verantwortung, diese rassistischen Wirkungen mitzudenken.

Ausgehend von diesem Verständnis von Rassismus ist es naheliegend festzuhalten, dass Boris Palmer mit diesem Facebookbeitrag rassistische Bilder reproduziert und verbreitet und die Schwarzen jungen Männer hier Rassismus erfahren.

Damit sage ich nicht, dass Boris Palmer ein Rassist ist. Die Frage, wer Rassist*in ist und wer nicht, halte ich in vielen Fällen für wenig hilfreich, suggeriert sie doch, dass wir die Welt in gut und böse einteilen können, in Menschen, die Teil des Problems sind und in Menschen (zu denen dann in der Regel die Sprechenden sich selbst zählen), die ein Teil der Lösung sind. Eben in Rassist*innen und Antirassist*innen. Wenn ich aber davon ausgehe, dass ich selbst auch rassistische Bilder verinnerlicht habe, reproduziere und auch von rassistischer Ausgrenzung und der postkolonialen Weltordnung profitiere, wird es schwierig, genau die Grenze festzulegen, ab wann jemand ein*e „Rassist*in“ ist. Der zentrale Unterschied ist, ob ich Verantwortung dafür übernehme oder eben nicht. Ob ich mit meiner Verstricktheit bewusst werde, oder nicht. Ob ich die Vulnerabilität anderer Gruppen sehe, oder nicht. Schließlich ob ich meine privilegierte Position nutze, rassistische Strukturen abzubauen, oder – im Gegenteil – sie immer wieder reproduziere.

Erst die Fakten? Eben nicht ...

Gehen wir nochmal zurück zu dem Beispiel. Boris Palmer und sicher auch viele seiner Unterstützer*innen würden hier vermutlich Gründe wie die Gefahr des Drogenhandels anführen, die aus ihrer Sicht so gravierend sind, dass eine solche rassistische Stigmatisierung legitim sei. Eine rassistische Stigmatisierung ist nie legitim. Aber vor allem ist das ganz offenbar vorgeschoben, weil er das Drogenproblem immer nur dann als Legitimation hervorholt, wenn es gegen eine „Gruppe“ genutzt werden kann, die ohnehin am Rande der Gesellschaft steht. Das ist in diesem Text nicht das Thema, aber Drogenexpert*innen und auch die Kriminalpolizei würden bestätigen, dass es in Tübingen weit gravierendere Drogenthematiken⁶. Aber es gibt eben keine Facebookbilder von Geschäftsleuten, die Kokain konsumieren. Keine Bilder von Studierenden, die sich mit Drogen durch die Prüfungen puschen. Es geht hier eben nicht um Fakten, sondern um Stimmungsmache gegen eine bestimmte „Gruppe“. Dieses Muster zieht sich durch viele Posts und Aussagen von Boris Palmer. Und dies ist auch gemeint, wenn ihm vorgeworfen wird, dass er die Gesellschaft spaltet⁷. Dabei geht es

⁶ Siehe dazu den Mitschnitt der adis Veranstaltung aus dem Jahr 2020 „Racial Profiling – was tun?!“ (<https://adis-ev.de/publikationen/mediathek/mediathek-racial-profiling-was-tun-video>)

⁷ adis hat mit Schwarzen Tübingern nach den Morden von Hanau ein Video produziert, in dem ein junger Schwarzer Tübinger diesen Vorwurf an Boris Palmer sehr gut auf den Punkt bringt. <https://adis-ev.de/publikationen/mediathek/nie-wieder-schon-wieder-tuebingen-stimmen-zu-rassismus>

nicht um pointierte politische Positionen, die Dissens und Streit hervorrufen. Das ist damit nicht gemeint. Aber ein Oberbürgermeister spaltet die (Stadt-)Gesellschaft, wenn er immer wieder marginalisierte Gruppen diffamiert und gegeneinander ausspielt.

Zu einem anderen aktuellen Beispiel, in dem er sich genauso stigmatisierend (auch hier zum wiederholten Male) gegen queere Personen äußert, hat adis e.V. aktuell einen Kommentar veröffentlicht.⁸ Einen Punkt will ich aus dieser Argumentation herausgreifen, um das Muster in Boris Palmers Argumentation sichtbar zu machen. Er hat der Südwestpresse gegenüber gesagt: „Im Grundgesetz steht, dass öffentliche Ämter nach Leistung, Eignung und Befähigung vergeben werden. Es gibt eine Bewegung in Deutschland, die will diese drei Wörter streichen und durch Bettvorlieben, Opferstatus und Hautfarbe ersetzen. Das ist im Prinzip das, worauf die Identitätspolitik hinausläuft: Öffentliche Ämter nicht mehr für alte, weiße Männer, sondern für homosexuelle Frauen, die Diskriminierungserfahrung haben.“

Diese Argumentation hat mit den Fakten des Arbeitsmarktes nichts zu tun. Auch hier ist Boris Palmer bisher nicht dadurch aufgefallen, dass er sich mit der gleichen öffentlichen Wahrnehmung dafür einsetzt, dass Ämter tatsächlich nach „Leistung, Eignung und Befähigung“ vergeben werden. Es wurde zuletzt häufig zitiert, dass es in Deutschland mehr Oberbürgermeister gibt, die Thomas heißen, als es Oberbürgermeisterinnen gibt oder dass in Baden-Württemberg das Verhältnis von Männern zu Frauen in diesem Amt 9 zu 1 beträgt. Ist diese seiner Meinung nach ein Beleg dafür, dass diese Ämter bisher ausschließlich nach „Leistung, Eignung und Befähigung“ vergeben wurden?

Auch bei seiner Intervention zur Bahnwerbung, hat er die Frage, ob die Bahnwerbung Deutschland repräsentiert, erst dann gestellt, als Schwarze Bahnkund*innen zu sehen sind. Ich kann mich an keine vergleichbare Kritik erinnern, wenn in der Werbung der Bahn oder anderer Unternehmen ausschließlich weiße Personen zu sehen sind.

Boris Palmer als Kämpfer gegen Rassismus?

Als weitere Begründung für solche Posts wie das Bild aus dem Botanischen Garten führt Boris Palmer immer auch an, dass er damit die Ängste der Bevölkerung ernstnimmt, aufgreift und damit verhindert, dass sie sich – von der bürgerlichen Mitte allein gelassen – rechtsaffinen oder rechtsextremen Positionen anschließen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Mit solchen Posts werden Ängste geschürt, die wiederum Hass gegen die stigmatisierten Gruppen hervorbringen.

Es war zudem noch nie eine erfolgsversprechende Strategie zu versuchen, den Feinden der Demokratie und der liberalen Gesellschaft den Wind aus den Segeln zu nehmen, in dem man – mit der Begründung, ihre Sorgen und Ängste ernst zu nehmen - ihre Positionen salonfähig macht. Eine Folge dieser Strategie ist, dass sich die gesellschaftliche Mitte immer weiter nach rechts verschiebt. Die Rechten müssen dann gar nicht mehr an die Regierung kommen, sie müssen nur genug Aufruhr verbreiten, sodass die sogenannte bürgerliche Mitte selbst die Position übernimmt.

Dass hier offen rassistischen Positionen Raum gegeben wird, gilt erst recht für die Tatsache, dass Boris Palmer immer wieder Hassmails und offen rassistische oder auch sexistische und queerfeindliche Posts auf seinem Facebookaccount hat wochenlang stehen lassen. Dies ist keine Debatte mit dem rechten Rand der Gesellschaft. Hier werden demokratiefeindliche Positionen hoffähig gemacht.

⁸ <https://adis-ev.de/wer-ist-hier-eine-gefahr-fuer-die-demokratie-ein-kommentar-zu-den-aktuellen-aussagen-von-boris-palmer-und-ihren-wirkungen>

Boris Palmer wirft denen, die sich wie wir gegen Rassismus zur Wehr setzen, vor, den Rassismus damit erst zu provozieren. Dies ist eine immer wieder zu beobachtende Täter-Opfer-Verdrehung, wenn die, die sich gegen Würdeverletzungen zur Wehr setzen, damit für diese Würdeverletzung verantwortlich gemacht werden. Schon als wir uns vor zehn Jahren mit Boris Palmer zur M-Kopf-Debatte auseinandergesetzt haben, war er sich sicher, dass die Kritik an dieser rassistischen Sprache nicht nur von dem „eigentlichen“ Rassismus ablenke, sondern für diesen sogar mitverantwortlich sei. Damit delegitimiert er die Kritik von Menschen, die mit ihrer Kritik an rassistischer Sprache ja nie davon ausgehen, dass die Sprache das eigentliche Problem ist, sondern eben gerade auf den Zusammenhang von rassistischer Sprache und reeller Ausgrenzung und Ungleichbehandlung hinweisen. Und diese Ausgrenzung ist eben nicht immer nur die grobe rassistische Beleidigung oder Gewalt, sondern wirkt als viele kleine und große Pfeile, die auch Mikroaggressionen genannt werden. Immer wiederkehrende Erfahrungen, nicht als selbstverständlich zugehörig und als gleichwertige Persönlichkeit angesprochen zu werden.

Boris Palmer hat in den letzten Jahren immer mehr zu seiner Mission gemacht und sieht in der „Identitätspolitik“ eine der größten Gefahren für die Demokratie. Er vereinfacht hier komplexe Zusammenhänge und nutzt sie in einer polemischen Art gegen die, die sich gegen Würdeverletzungen zur Wehr und für die Durchsetzung der Menschenrechte für alle einsetzen.⁹ Wenn Boris Palmer diese Menschen als „Menschenrechtsfundamentalisten“ bezeichnet, stellt er die Menschenrechte auf eine Stufe mit immer mal wieder lästigen Gesetzen wie Daten-, Natur- oder Denkmalschutz, die seiner pragmatischen Politik im Weg stehen. Doch Menschenrechte sind nicht verhandelbar. Sie sind keine Geste von Gutmenschen, auch nicht nur eine Frage von Anstand und Respekt, sondern eine substantielle Grundlage dieser Gesellschaft.

Wir haben die Wahl

Wahlentscheidungen sind sehr persönliche Entscheidungen und stehen aus gutem Grund unter dem Schutz des Wahlgeheimnisses. Vielleicht habe ich mir auch deswegen so schwergetan, diese Zeilen zu schreiben. Ich kann mir vorstellen, dass sich Menschen, denen ich mich sehr verbunden fühle, hier angegriffen und gekränkt fühlen können. Das Problem an Wahlentscheidungen ist jedoch auch, dass sie ein Ergebnis hervorbringen, in dem die individuellen Abwägungen nicht mehr sichtbar sind. Am Ende sind es Stimmen. Und dann sind Stimmen für Boris Palmer auch Stimmen, die signalisieren, dass Menschenrechts- und Diskriminierungsfragen am Ende doch verhandelbar sind. Nice to have, aber eben nicht wirklich (wahl)entscheidend.

Ich höre von vielen, dass sie Boris Palmer wählen wollen, weil er der Kandidat sei, der bei der Klimafrage am meisten durchsetzen könne. Es ist nicht mein Thema, das hier zu beurteilen. Aber Menschenrechts- und Diskriminierungsfragen sind genauso wenig verhandelbar wie die Frage der Klimagerechtigkeit. Auch die globale Klimakrise ist eine Menschenrechtsfrage. Ein*e Kandidat*in, die*der den Klimawandel leugnen würde, wäre – unabhängig von allen anderen Vorzügen und Abwägungen – vermutlich für alle von euch nicht wählbar. Sie sehe ich in dieser Wahl nicht. Von daher ist die Abwägung „Klimaschutz sticht Menschenrechte“ nicht stichhaltig.

⁹ Ich habe zu diesem Thema mit Lean Haug, ebenfalls adis e. V., ein Gespräch geführt. Wir wissen darin die in ihrer Vereinfachung gefährlichen – nicht nur von Boris Palmer - Vorwürfe zurück und versuchen gleichzeitig, die Ambivalenzen der Identitätspolitik sichtbar zu machen. <https://adis-ev.de/identitaetspolitik-und-cancel-culture-versuch-einer-kritischen-positionierung>

Ein Wahlsieg von Boris Palmer wäre ein Signal, dass seine rassistischen Provokationen irgendwie hinnehmbar sind. Auch er selbst wird sich darin bestätigt fühlen. Vielen Menschen in Tübingen, denen ich mich ebenfalls eng verbunden fühle, würde es signalisieren, dass eine breite - vor allem weiße - Mehrheit dieser Gesellschaft ihre Stimmen nicht hört (hören will) und schmerzhaft und entwürdigende Erfahrungen bagatellisiert.

Und so wie die Verantwortung für den Kampf um Klimagerechtigkeit nicht nur bei denen liegen kann, die als erstes von den Folgen getroffen werden, sondern bei denen, die ihn vor allem verursachen und auch davon profitieren, so ist die Verantwortung für die Verteidigung der Menschenrechte und der Kampf um gleiche Teilhabechancen für alle eben auch mit die Verantwortung derer, die alle Rechte haben und die von den weltweiten rassistischen und patriarchalen Strukturen profitieren.